

## 2008 – L. van Beethoven: Egmont Ouvertüre Op 84, Symphonie Nr. 9 d-Moll Op 125; Gerhard Deutschmann: Coburger Te Deum Op. 71

Coburger Tageblatt; Jochen Berger

### Hymnische Aufschwünge, mitreißender Jubel

Werke von Ludwig van Beethoven und Gerhard Deutschmann erklangen am Sonntag in der Coburger Moritzkirche

Coburg – Ein Chorkonzert, das als Sinfoniekonzert beginnt? Eine ungewöhnlich angelegte Programmfolge präsentierte der "Konzertchor Coburg Sängerkranz" am Sonntag in der Moritzkirche und erntete damit am Ende begeistert ausdauernden Beifall der bemerkenswert zahlreichen Zuhörer. Für Werke von Ludwig van Beethoven und Gerhard Deutschmann hatte Marius Popp als musikalischer Leiter ein großes Aufgebot an Mitwirkenden versammelt (siehe "Fakten, Namen und Interpretieren"), wobei die Vogtland Philharmonie fraglos den umfangreichsten Part zu bestreiten hatte. Beachtlich spannungsvoll entfaltete Marius Popp zum Auftakt jenes musikalische Drama, das Beethoven in seiner "Egmont"-Ouvertüre beschreibt. Zwischen den wuchtigen Eröffnungsakkorden und den drängend bewegten Streicherfiguren bis hin zum jubelnden Durchbruch zum Finale gelang der Vogtland Philharmonie eine klangvolle und weitgehend abgerundete, ausdrucksintensive Deutung des Werkes. In der Mitte des Programmes stand dann Gerhard Deutschmanns "Coburger Te Deum". Das wirkungsvoll angelegte, das 1977 entstand und 1983 an gleicher Stelle uraufgeführt wurde, verbindet kraftvoll angelegte Tutti-Passagen und sequenzierende Steigerungen immer wieder mit lyrischen Abschnitten von aufgelockerter Instrumentierung im Wechsel zwischen Chor und Solistenquartett.

In seiner Deutung setzte Kronachs Dekanatskantor Marius Popp mit ausgreifender Zeichengebung vor allem auf Geschlossenheit der Gesamtwirkung, achtete aber auch immer wieder auf die präzise Umsetzung musikalischer Details. Der Konzertchor setzte sich gemeinsam mit dem Dekanatschor Kornach und dem Lehrerchor-Sänger-Kollegium im BLLV-Kreisverband Kronach sehr engagiert und aufmerksam für das Werk seines Ehrenchorleiters ein. Dabei gelangen nicht zuletzt hymnische Aufschwünge mit großem Nachdruck und klanglicher Geschlossenheit bis hin zum krönenden Finale mit Melchior Francks Kanon "Da Pacem Domine", der schließlich gemeinsam mit dem Publikum intoniert wurde. Als weitgehend homogen besetztes Solistenquartett waren Andrea Wurzer (Sopran), Elke Burkert (Alt), Johannes Puchleitner (Tenor) und Rainer Grämer (Bass) zu erleben, während Gabriele Hirsch den Orchesterpart sehr zuverlässig an der Schuke-Orgel ergänzte. Nach der Pause folgte dann Beethovens 9. Symphonie als besondere gestalterische Herausforderung zunächst für Orchester und Dirigent.

In den rein instrumentalen ersten drei Sätzen gelang der Vogtland Philharmonie unter Marius Pops konzentrierter Leitung eine insgesamt beachtlich abgerundete und klanglich zumeist ausgewogene Wiedergabe. Das galt für den gewichtigen Kopfsatz mit seinen energisch akzentuierten Steigerungen ebenso wie für das vorwärts drängende Scherzo und das sehr ruhevoll musizierte "Adagio molto e cantabile". Beim Finale mit seinem ungebrochen populären Schlusschor waren dann alle Mitwirkenden klangvoll vereint. Marius Popp verstand es dabei mit unermüdlichem Elan, alle Choristen angesichts der bisweilen regelrecht rücksichtslosen Anforderungen Beethovens an die Singstimmen nachhaltig anzuspornen. Damit aber Beethovens Jubel nicht monoton geriet, achtete Popp darauf, dass immer wieder auch kontrastierend leide Abschnitte wirkungsvoll zur Geltung kamen. Nach dem Fortissimo-Wirbel am Ende kannte die Begeisterung des Publikums kaum Grenzen.

## "Neue Presse " Coburg; Rudolf Potyra

### Monumentaler Hymnus der Freude

Es war ein von der Anlage, der Motivation und vom Aufwand her außergewöhnliches Konzert, zu dem der "Konzertchor Coburg Sängerkranz" am Sonntag in die Moritzkirche eingeladen hatte. Ein Gesamtchor von imponierender Stärke und Klanggewalt, in dem unter der Leitung von Marius Popp neben dem veranstaltenden Konzertchor Coburg noch der Dekanatschor Kronach, der Lehrerchor Sängerkollegium im BLLV-Kreisverband Kronach und der von Heike Hartung vorbereitete Unterstufenchor des Gymnasiums Albertinum Coburg mitwirkten, präsentierten ein Programm mit Werken von Ludwig van Beethoven und Gerhard Deutschmann.

Zum Chor traten als Solisten Andrea Wurzer (Sopran), Elke Burkert (Alt), Johannes Puchleitner (Tenor) und Rainer Grämer (Bassbariton). Als Orchester hatte man die Vogtland Philharmonie verpflichten können und an der Orgel saß Gabriele Hirsch. Das Konzert war als Widmungsveranstaltung für zwei Chorleiter gedacht, die sich in besonderer Weise um das Ansehen des Konzertchores Sängerkranz verdient gemacht haben: Gymnasialprofessor Hans Hein, dessen Geburtstag sich zum 100. Male jährt. Er hat seinen Chor auf ein sängerisches Niveau geführt, das ihm mit 128 Aufnahmen einen festen Platz beim Bayerischen Rundfunk sicherte.

Der zweite ist Studiendirektor Gerhard Deutschmann, für den das Konzert ein Glückwunsch zu seinem 75. Geburtstag war. Er erschloss seinem Chor in erhöhtem Maß die zeitgenössische Musik und bereicherte mit vielen Eigenkompositionen das Repertoire. Albrecht Tauer war – als Leiter der Kulturabteilung – schon von Amts wegen der berufene Laudator für die beiden Herren.

Die "Egmont-Ouvertüre" von Ludwig van Beethoven eröffnete die Vortragsfolge. Sie ist fast eine sinfonische Dichtung, die den Verlauf des Goethe'schen Trauerspiels schildert: Von der Not der unterdrückten Niederländer und ihrem Freiheitskampf bis hin zur Vision der Freiheit; und das mit einer Steigerung, wie sie nur Beethoven möglich war. Mit dieser Ouvertüre gab die Vogtland Philharmonie mit ihren wandlungsfähigen gut differenzierenden Streichern, ihren präzisen und kompakten Tutti-Passagen unter der temperamentvollen Leitung von Marius Popp eine vorzügliche Visitenkarte ab. Mit seinem "Coburger Te Deum" für Soli, Chor, Publikum, Orchester und Orgel konnte sich Gerhard Deutschmann selbst vertreten. Der Komponist hat es der Stadt Coburg gewidmet und selbst vor 25 Jahren mit dem "Sängerkranz" zur Uraufführung gebracht. Historischer Lobgesang

Das "Te Deum" ist einer der ältesten Lobgesänge, der bis auf das 4. Jahrhundert zurückgeht. Man nennt ihn – fälschlicherweise – den "Ambrosianischen Lobgesang" – nach Ambrosius, einem Bischof von Mailand. Eine freie deutsche Übersetzung ist uns als "Großer Gott, wir loben dich" geläufig. Der Text, der leider nicht in die Hand gegeben wurde, unterscheidet deutlich drei Abschnitte: Einmal den Lobpreis Gottes ("Sanctus"), zum andern Fürbitten ("Wir bitten dich") und als Krönung die Hoffnung auf das ewige Leben ("Auf dich habe ich gehofft").

Dieser Gliederung wird Deutschmann gerecht durch eine Modifizierung der bestimmenden Themen, die vom plakativen Pathos bis zum demütigen Gebet reicht. Die klangliche Entfaltung wird dabei von der üppigen Achtstimmigkeit bis zur asketischen Einstimmigkeit genutzt, ja, bis zum gesprochenen Text. Dem nicht sehr stark besetzten Orchester weiß Deutschmann durch eine gekonnte Instrumentation mächtige Klangballungen ebenso abzugewinnen wie durchsichtige Streicherfiguren. Das Solistenquartett wird von Anfang an häufig im Wechsel mit dem Chor eingesetzt.

Einen überwältigenden Höhepunkt schafft Deutschmann, wenn er am Ende über die Schlussworte "Non confundar in aeternum" ("In Ewigkeit werde ich nicht untergehen") noch den – vom Publikum mitzusingenden Kanon "Da pacem Domine" ("Gib Frieden, Herr") von Melchior Franck türmt. Und damit ist die Verbindung des "Te Deum" zu Coburg und seinem Hofkapellmeister Melchior Franck in kaum überbietbarer Weise geschaffen. Nach der – bei einem Konzert in der Kirche nicht empfehlenswerten Pause – erklang als Hauptwerk des Abends die Symphonie Nr. 9 in d-Moll von Ludwig van Beethoven; ein unvergängliches Spitzenwerk der Musik. Den Text für den Finalsatz bildete Schillers "Ode an die Freude". Beethoven verwendete nur die Hälfte der Strophen, nahm Umstellungen vor und setzte durch Wiederholungen eigene Akzente. Die ersten drei Sätze der Sinfonie sind rein instrumental. Gut entwickelte sich aus dem Eingangspianissimo über einem diffusen Streichertremolo der Kopfsatz; mit spürbarer Wollust genoss der Paukist seine dominierende Stellung im dämonischen Scherzo und differenzierter und intensiver gestaltet könnte man sich den langsamen Satz vorstellen. Nach dem dissonanten Chaos am Beginn des letzten Satzes und der mäßigen Aufforderung des Bassisten "O Freunde, nicht diese Töne" klingt wie eine Erlösung das Thema auf "Freude, schöner Götterfunken". Und was dann kommt, ist ein wahres Wunder und einzigartig in der Musik; aber auch eine Bewährungsprobe für alle Sängerinnen und Sänger, die alle Kraft aufboten, um gemeinsam mit dem nahezu entfesselt aufspielenden Orchester einen strahlenden, alle Mauern sprengenden Hymnus der Freude zu singen; allen voran die Solisten, von denen lediglich der Tenor nicht alle Erwartungen erfüllen konnte, und natürlich der Chor, der sich gegen das mächtig auftrumpfende Blech gut behaupten konnte.

Diese Klangfülle riss die Besucher förmlich von den Plätzen und ein gewaltiger Beifall bis hinauf zur obersten Empore dankte allen Ausführenden, voran natürlich dem sicher, überlegen, äußerst engagiert und temperamentvoll dirigierenden Marius Popp.